

## Herr Erhardt muss passen

Der Komiker **Heinz Erhardt** erhält auch 37 Jahre nach seinem Tod noch Angebote für Auftritte. Man sei „auf der Suche nach einem Showprogramm“ für ein „Kunden-event in der Steiermark“, hieß



HARRY CRONER / JULLSTEIN BILD

es in einer Mail, die über die offizielle Erhardt-Homepage bei dessen Erben einging. Für die Veranstaltung hätte man gern „Herr Erhardt Heinz“, schrieb die Absenderin, Mitarbeiterin einer Pharmafirma: „Besteht das Interesse Ihrerseits?“ Erhardts Nachlassverwalterin, Enkelin Nicola Tyszkiewicz, antwortete umgehend: Ein Auftritt ihres Großvaters sei leider nicht mehr möglich, „da er bereits 1979 verstorben ist. Zudem wäre er mittlerweile fast 108 Jahre alt und wahrscheinlich nicht mehr so richtig geeignet für einen Showauftritt“. Für ein anderes Engagement hingegen wird Erhardt zur Verfügung stehen: Vom kommenden Jahr an soll er seine humoristischen Gedichte im Kindersender Kika vortragen – als animierte Trickfigur. akü

## Ende der Flucht

Es scheint, als habe **Prinz Harry**, 32, Fünfter in der britischen Thronfolge und immer wieder mal als Enfant terrible unterwegs, seinen royalen Frieden gefunden. In einer einstündigen Fernsehdokumentation für den Sender ITV stellt Harry die von ihm mitbegründete Hilfsorganisation Sentebale („Vergiss mich nicht“) für Kinder in Lesotho vor. Dabei wird der Prinz sehr persönlich und kommt auf seine 1997 nach einem Autounfall verstorbene Mutter Diana zu sprechen. Er

habe den Verlust lange nicht akzeptiert, „den Kopf in den Sand gesteckt“ und auch deswegen immer wieder gegen das System rebelliert. Inzwischen schätze er sich glücklich, in einer Position zu sein, etwas bewegen zu können. Zugleich gebe ihm die Arbeit für Sentebale, wo Aids-Waisen, HIV-Infizierten und auch blinden Kindern geholfen wird, die Gelegenheit, dem streng geregelten Leben eines Royals zu entkommen. Gutes zu tun mache Spaß, sagt der Prinz. Ab und an über die Stränge schlagen könne man aber trotzdem. ks



CHRIS JACKSON / AFP



CHRISTIAN O. BRUCH / LANF

## Die Augenzeugin

# „Schon etwas Spezielles“

**Gisela Bertram**, 48, promovierte Biologin bei der Stiftung Ausgleich Altenwerder, engagiert sich für den Naturschutz in Hamburg. Ihr liegt auch der Schierlings-Wasserfenchel am Herzen, eine Pflanze, die durch ein weiteres Ausbaggern der Elbe bedroht ist. In Leipzig verhandelt das Bundesverwaltungsgericht derzeit über die Genehmigung des umstrittenen Bauprojekts.

„Wer in Hamburg als Botaniker arbeitet, der kennt den Schierlings-Wasserfenchel. Das ist eine krautige Pflanze, die bis zu zwei Meter hoch wird und weltweit wirklich nur noch im Schlick der Elbe vorkommt. Das ist schon etwas Spezielles für Hamburg. Darauf wird man von Kollegen angesprochen, wenn man aus Hamburg kommt.“

Ich habe *Oenanthe conioides*, so die biologische Bezeichnung, vor etwa 15 Jahren zum ersten Mal gesehen. Später habe ich dann Vorkommen an der Elbe kartiert. Es gibt wirklich nur ein paar Stellen, wo man ihn sehen kann. Dabei erschließt sich die Schönheit nicht auf den ersten Blick. Die Pflanzen sind zweijährig, nur im zweiten Jahr blühen sie. Von Juni bis August zeigen sich viele winzige, weiße Blüten in Dolden. Jetzt im Winter sieht man eigentlich gar nichts. Da sind die Blätter abgestorben. Laien können den Schierlings-Wasserfenchel auch nicht so einfach von anderen Doldenblütlern unterscheiden. Viele Pflanzen sehen ihm ähnlich.

Das macht es auch ein wenig schwierig, den Wert des Schierlings-Wasserfenchels medial zu vermitteln. Das Ungewöhnliche ist, dass die Pflanze Ebbe und Flut braucht, um zu wachsen, aber nur Süß- und kein Salzwasser verträgt. Diese Bedingungen gibt es nur südöstlich von Hamburg und bis zum Sperrwerk bei Geesthacht. Die Samen der Pflanze liegen bis zur Keimung nicht am Boden wie die der meisten anderen Pflanzen – sie schwimmen im Wasser und werden so verteilt. Sie brauchen offene Schlickstellen am Ufer, um zu wachsen.

Wenn die Elbe nun für noch größere Schiffe ausgebaggert wird, so meine Sorge, verschiebt sich die Salzzone stromaufwärts, und Ebbe und Flut werden stärker ausgeprägt. Das ist Gift für den Schierlings-Wasserfenchel. Dabei ist er schon jetzt vom Aussterben bedroht.

Auch die Stadt Hamburg hat ja die Bedeutung erkannt und versucht, ihn etwa am Alten Moorburger Hafen anzusiedeln. Das allein wird den Schierlings-Wasserfenchel aber nicht retten.“ Aufgezeichnet von Michael Fröhlingdorf